

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883
1883**

4.12.1883 (No. 32)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958151)

Oldenburger Volksblatt.

Erscheint

Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags

Abonnementspreis

incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.

Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.

Bestellungen

nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt

J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen

werden die 4spaltige Corpusszeile mit 15 S. berechnet.

Annoncen

werden entgegengenommen:

bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 32.

Dienstag, den 4. Dezember.

1883.

Geschichtliche Gedenktage.

Dezember 4. 1405. Universität Leipzig gegründet.

5. 1757. Schlacht bei Leuthen.

Die freien Hilfskassen unter dem Krankenversicherungsgesetz.

II.

Zwei Gründe werden für gänzliche Beseitigung der Karenzzeit, auch bezüglich alles dessen, was die freien Hilfskassen mehr als die vorgeschriebenen Mindestleistungen gewähren, angeführt. Einmal die Einfachheit, da dann von Anfang an gleiche Bestimmungen über Beitrag, Höhe und Dauer der Unterstützung beständen. Und zweitens die größere Anziehung, welche die freien Kassen auf die Arbeiter ausüben würden, wenn sie von vornherein ohne jeden Vorbehalt das volle Kranken- und Begräbnisgeld zahlten.

Leider ist nicht zu leugnen, und würde das Zünglein der Waage zu Gunsten des radikalen Vorschlags lenken, wenn nicht die andere Waagschale durch gewichtigere Gründe beschwert würde.

Der gänzliche Wegfall der Karenzzeit besagt, daß ein soeben beigetretenes Mitglied, beispielsweise der Gewerkevereins-Hilfskasse der Maschinenbau- und Metallarbeiter, nach Zahlung von 25 Pfg. Eintrittsgeld und 58 Pfg. Wochenbeitrag, also zusammen 83 Pfg. Leistung, sofort bis 26 Wochen Krankengeld zu 15 Mk. und, wenn es am Ende der letzten Woche stirbt, 150 Mk. Sterbegeld, zusammen also 540 Mark Unterstützung zu beanspruchen hat. Welche kolossale und ungerechte Belastung diese Ziffern darthun, sieht Jeder. Die Unterstützungen des einen Mitglieds verschlingen den Wochenbeitrag von 930 anderen oder die vollen 26 Wochenbeiträge von 36 gleich hoch versicherten Mitgliedern. Für eine nicht große neue Kasse, die ausschließlich auf die Eintrittsgelder und laufenden Wochenbeiträge angewiesen ist, bedeutet das Ruin, wenn auch nur 2 oder 3 Mitglieder gleich in den ersten Wochen schwer erkranken, was doch schon durch natürlichen Zufall möglich ist.

Nun kommt aber beim vollständigen Wegfall der Karenzzeit zu den natürlichen Möglichkeiten unzweifelhaft die berechnete Absicht. Wir halten keineswegs, wie leider die Herrn Interessentenvertreter des Großbetriebs, alle Arbeiter für Kassenbetreiber. Aber erfahrungsgemäß giebt es, wie in allen anderen Klassen, so auch unter den Arbeitern, eine Anzahl mit mehr oder weniger elastischem Gewissen, die sich gerade dann plötzlich zum Eintritt in eine freie Kasse mit recht hohen Krankengeldern „getrieben“ fühlen, wenn sie merken, daß eine bedenkliche Krankheit heranzieht, oder das es überhaupt mit ihm bergab geht. Der Kassenarzt, der, wie üblich, nur eine

kurze Untersuchung anstellt, erklärt solche Leute nicht selten für gesund, es läßt sich ihnen auch nachher nicht mit Sicherheit das Bewußtsein der Krankheitsanlage nachweisen und — die Kasse wird gleich nach den ersten Worten ausgeplündert! Ja, das sind die Elemente, die man durch die sofortige Gewährung recht hoher und lang dauernder Unterstützungen mit Sicherheit anzieht.

Dem gegenüber hat der Artikel in der „Volks-Zeitung“ in Unkenntnis der gesetzlichen Befugnis, die Karenzzeit auf das Mindestmaß des Krankengeldes zu beschränken, den freien Hilfskassen die Einführung einer sechswöchigen Meldefrist dringend empfohlen. Personen, die entweder als Mitglieder einer Zwangs- oder freien Kasse zugleich einer anderen freien Kasse beitreten, oder auch von jenen zu dieser übertreten wollen, sollen nach geschener Meldung bei letzterer sechs Wochen bis zum wirklichen Eintritt zu warten haben. Wer in dieser „Probezeit“ gesund und arbeitsfähig geblieben ist, wird nach ärztlicher Untersuchung sofort als vollberechtigtes Mitglied aufgenommen.

Es ist eine ganz hübsche Idee, die sich aber in der Regel nicht als praktisch erweisen dürfte. Dagegen spricht schon die Beschränkung auf gewisse Klassen von Beitrittsbewerbern. Für Personen, die bislang überhaupt keiner Kasse (d. h. mit Wissen des Vorstandes der betreffenden freien Kasse) angehört haben oder wegen andauernder Krankheit oder Arbeitslosigkeit ihre Mitgliedschaft bei einer anderen Kasse verloren haben, soll nämlich die Meldefrist nicht gelten. Dadurch wird es eine halbe Maßregel, da offenbar auch unter den letzteren Kategorien recht gefährliche Elemente zu finden. Fernere Gegenstände bilden die Kürze der Frist, die Schwierigkeit der Kontrolle, und nicht am wenigsten die Abschreckung auf die gefunden und redlichen Bewerber; denn die freien Kassen haben alle Ursache und Pflicht, der großen Masse der Arbeiter den Beitritt leicht und annehmbar zu machen, soweit es nicht auf Kosten der Solidität geschieht! Solche Meldefrist dürfte aber, wie wir den deutschen Arbeiter kennen, am wenigsten nach seinem Geschmack sein. Dennoch könnte ausnahmsweise, besonders neuen Kassen, die nur den gesetzlichen Mindestbetrag an Krankengeld gewähren, zu ihrer Sicherheit die erwähnte Maßnahme empfohlen werden, da diesen ein anderer Schutz leider nicht geboten ist.

Für die bestehenden Hilfskassen, zumal für die freien nationalen Kassen mit verschiedenen Beitrags- und Unterstützungsstufen, giebt es glücklicherweise einen besseren Schutz. Der Antrag hierauf wurde bei der gemeinsamen eingehenden Beratung sämtlicher Gewerkevereins-Hilfskassen von dem Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch gestellt und begründet und von der sachkundigen Versammlung nahezu einstimmig angenommen.

Wollte man auch bei höherer Versicherung das Krankengeld für Neubeitretende in den ersten 13 Wochen auf das ge-

setzliche Mindestmaß beschränken, so läge hierin die Ungerechtigkeit, den Mitgliedern, die höhere Beiträge zahlen, eine Zeit lang nur ebensoviel Unterstützung zu gewähren, als denen, welche die niedrigsten Beiträge entrichten. Dieser Fehler läßt sich aber vermeiden und die Schwierigkeit auf eine durchaus praktische Weise lösen. Die Statuten mögen bestimmen, daß jede der Kasse neu beitretende Person sich zunächst nur in der niedrigsten Stufe, welche dem gesetzlichen Minimum entspricht, und nur auf 13 Wochen versichern kann. Hierdurch wird einerseits der Vorschrift des § 35 genügt, so daß auch die Neubeitretenden sofort von den Zwangskassen befreit sind. Andererseits wird aber die Kasse wenigstens gegen raffinierte Ausbeutung geschützt, indem während einer geraumen Zeit weder ein höheres Krankengeld noch Sterbegeld zu zahlen ist, dessen schwere Bedeutung für die Kasse aus obigem Zahlenbeispiel ersichtlich ist. Endlich widerfährt auch Niemandem Unrecht oder auch nur Unbilligkeit, da die Beiträge ganz der Leistung entsprechen. Für die zahlreichen Hilfskassen, deren Sitz in Berlin und anderen größeren Städten sich befindet, würde die wöchentliche Krankenunterstützung in den ersten 13 Wochen 9 Mk. betragen, für andere Kassen entsprechend weniger, doch wohl kaum unter 7 Mk.

Sind nun die 13 Wochen ohne Erkrankung des Neubeitretenden vorüber, so steht demselben natürlich die Versicherung in jeder höheren Stufe — abgesehen von dem alten Verbot der Uebersicherung über den verdienten Lohn für — für alle Folgezeit vollständig frei. Der redliche Arbeiter, der die Kasse nicht ausbeuten will, wird hierdurch vollständig befriedigt, er spekuliert ja eben nicht darauf, nach Zahlung weniger Pfennige schon die höchsten Unterstützungen zu genießen und für die Zukunft wird der Zweck ausgiebiger Versicherung erreicht. Weit besser und sicherer erreicht, als in den Zwangskassen; denn die freie Kasse verbürgt ihm die Unterstützung unter allen Umständen, so lange er seine Beiträge zahlt, ja, sie gewährt ihm bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit und Noth die Beitragsstundung oft auf viele Monate, während die Zwangskasse an den augenblicklichen Wohnort und das spezielle Arbeitsverhältnis geknüpft ist und bei Arbeitslosigkeit — die doch zumal in älteren Jahren so leicht vorkommt — ganz verloren geht.

Wenn aber schon in den ersten dreizehn Wochen Erkrankung, wohl gar langwierige Krankheit eintritt, dann hat das Statut vorzuschreiben, daß eine höhere Versicherung erst nach einem längeren Zeitraum oder überhaupt nicht gestattet ist. Hierdurch werden die kränklichen und unredlichen Bewerber unzweifelhaft abgeschreckt werden, aber an solchen kann den freien Kassen nichts liegen.

Es sei schließlich noch hervorgehoben, daß auch bei Annahme des Hirsch'schen Vorschlags die bisherige Verpflichtung der Hilfskassen, die Unterstützungen so lange nach Austritt

Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

7]

Novelle von Carl Görlig.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Welche Vergangenheit entrollst Du meinen Blicken?“ rief sie bebend, „und welche Zukunft eröffnet sich mir zugleich! Drüben soll ich meine Heimath suchen, drüben, wo auch „er“ zu Hause ist?“

Savary sah seine Tochter überrascht und fragend an.

„Er? Von wem sprichst Du, Bianca?“

„Von einem jungen Manne, dem ich vorhin im Nebenraume begegnete und der sich Max Droyßen nannte; jene Blumen sind von seiner Hand.“

Dabei deutete sie auf den Strauß von Rosen und Veilchen, welcher auf dem Seitentische stand.

„Max?“ sagte Savary, „es ist Jakobs Sohn; er war damals ein ganz kleiner Knabe und ist einer Deiner nächsten Verwandten, Dein Cousin! Du bist seine rechtmäßige Miterbin, er wird mit Dir theilen müssen!“

„Theilen? nimmermehr! nie möchte ich ihm Schaden zufügen.“

„Du hast Recht auf alle Bequemlichkeiten, alle Freuden, alles Glück, welches der Reichthum giebt!“ Ich, meine Tochter, verlange nichts von allen diesen Herrlichkeiten, aber Du sollst ihrer theilhaftig werden und durch mich Dasjenige erhalten, was Deine Mutter durch mich verloren hat; aber dagegen sollst Du auch mich und das Andenken Deiner Mutter mit Deinen verdönnen, welchen ich sie geraubt habe; im Alter sieht man Vieles anders an und jetzt erscheint mir oft als Unrecht, was ich damals ohne Bedenken zu thun wagte.“

Bianka seufzte tief auf. Wie schwer erschien ihr Das, wozu sie von ihrem Vater bestimmt worden war; ein eigenes Gefühl von Angst lähmte die sonst so leichten Schwingen ihrer Seele. Vor allem aber zitterte sie, Maxen wieder vor die Augen zu treten, ihm, dem sie so viel rauben sollte.

Da klopfte es leise an die Thür.

Vater und Tochter horchten auf.

Groß war ihr Erstaunen, als die Wirthin des Gasthofes ein-

trat und ihnen Herrn Max Droyßen meldete, welcher die Herrschaften für wenige Augenblicke zu sprechen wünschte.

Savary wollte ihn der vorgerückten Abendstunde wegen abweisen lassen, doch ein bittender Blick aus den Augen seiner Tochter, sowie das heimliche Interesse, den jungen Verwandten selbst kennen zu lernen, änderte seinen Entschluß; er neigte den Kopf bejahend, und die Wirthin ging hinaus, um Max eintreten zu lassen.

Bianka war bei der ersten Nachricht von Maxens Erscheinen erregt aufgestanden, jetzt erhob sich auch ihr Vater.

„Kein Wort zu ihm,“ raunte er schnell seiner Tochter zu, „er darf noch nicht ahnen, wie nahe er uns steht.“

Max trat ein.

Nach einer doppelten Verbeugung wandte er sich an Savary: „Ich irre wohl nicht, wenn ich in Ihnen den Herrn Vater des gnädigen Fräuleins vermuthete?“

„Der bin ich!“

„Der Wunsch meiner Großmutter, welche niemals ein materielles Weihnachtsgeschenk annimmt, eine Ueberraschung für den heutigen Weihnachtsabend zu machen, führt mich zu Ihnen! Meine Großmama liebt über Alles die Musik, und da komme ich, Sie zu bitten, daß Sie durch Ihr Talent den heutigen Abend bei uns verschönen möchten!“

„Niemals!“ sagte Savary und schüttelte erzürnt das Haupt.

Max glaubte, daß das Plötzliche seines Anerbietens und die späte Stunde der Grund von Savary's Weigerung sei, deshalb beilegte er sich hinzusetzen:

„Jede Ihrer Bedingungen wäre im Voraus angenommen!“

„Mein Herr!“ brauste Savary auf.

„Ich begreife Sie nicht,“ fuhr Max etwas eingeschüchtert fort, „ich glaube doch Ihr Fräulein Tochter, welcher ich die Ehre hatte, mich vorher vorzustellen, richtig verstanden zu haben?“

„Laß es uns annehmen,“ flüsterte Bianca ihrem Vater zu.

Max verstand diese leise gesprochenen Worte zwar nicht, aber er sah an dem Gesichtsausdruck des jungen Mädchens, daß der Vater zu Gunsten seiner Bitte umgestimmt werden sollte, deshalb zog er sich bis dicht an die Thür zurück, um den vertraulichen Meinungsaustausch zwischen Vater und Tochter nicht zu stören.

„Was verlangst Du, meine Tochter?“ sagte Savary leise zu

dieser. „In dem Augenblick, wo ich Dein Recht beanspruchen will, bietet man Dir eine Bezahlung? Niemals!“

„Sieh es nicht so an, lieber Vater,“ bat Bianca, ich zittere in dem Gedanken, dort als Prätendentin eines großen Vermögens aufzutreten, da ich als solche nimmermehr freundlich aufgenommen werden konnte; nun bietet man uns selbst den Eintritt in jenes Haus! Du sagtest, meine Mission sei die Veröhnung, wohlan, ich will es versuchen, durch meine Lieber das Herz meiner Verwandten zu gewinnen!“

„Du kennst den Stolz dieser alten Kaufmannsfamilie nicht!“

„Es käme auf den Versuch an, laß uns doch unerkannt vor sie hintreten!“

„Anerkannt?“ — sprach Savary hastig weiter — „Das wird nie möglich sein, denn Dein Erscheinen vor Deiner Großmutter würde wahrscheinlich sogleich eine furchtbare Katastrophe hervorrufen; Du bist so sehr das äußere Ebenbild Deiner schönen Mutter, daß diese Aehnlichkeit von Deiner Großmutter sofort bemerkt werden würde!“

Max sah das Abwehrende in der Haltung Savary's, und besorgte, eine verneinende Antwort von demselben zu erhalten, trat er wieder etwas näher.

„Sie bestimmen sich so lange,“ — begann er mit unsicherer Stimme, — „willigen Sie wirklich nicht ein, mit Ihrem Fräulein Tochter bei uns zur Weihnachtsfeier zu erscheinen?“

„Die Anstrengung der Reise verbietet es uns von selbst!“

Max bat Bianca, sein Fürsprecher zu sein, aber sie erwiderte, daß ihrem Vater die volle Entscheidung zustände.

„Wirklich mein Herr,“ — beharrte Savary bei seinem Ausspruch, — „ich muß dankend ablehnen, wichtige Gründe bestimmen mich dazu. Bin ich aber mit meiner Tochter auch verhindert, diesen Abend bei Ihnen zu erscheinen, so bitte ich doch, uns Ihrer Frau Großmutter vorzustellen, denn es ist meine Absicht mit meiner Tochter morgen Vormittag der Frau Kommerzienrätthin meine Visite zu machen, vorausgesetzt, daß dieselbe morgen geneigt wäre, uns zu sehen.“

Max zuckte schmerzlich mit den Achseln!

(Fortsetzung folgt.)

eines Mitglieds weiter zu gewähren, als die Karenzzeit gedauert hat, vollständig fortfällt. Hierin liegt offenbar eine erhebliche Entlastung der freien Hilfsstellen, welche bei der nötigen Vorsicht die Mehrbelastung durch den Wegfall der Karenzzeit einigermaßen ausgleichen und diese Klassen befähigen wird, die neue gesetzliche Vorschrift ohne wesentlichen Schaden zu ertragen.

Von geringerer Bedeutung und Schwierigkeit ist die Frage bezüglich der Unterstützung in den ersten drei Tagen jeder Krankheit, welche im Verein mit der wieder hochwichtigen Frage über den Betrag des Krankengeldes überhaupt, unser nächster Artikel behandeln soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. November. Die vielfach verbreiteten Gerüchte über eine neuerliche Erkrankung des Reichskanzlers sind durchaus grundlos. Fürst Bismarck erfreut sich im Gegentheil augenblicklich eines verhältnismäßig erfreulichen Wohlbefindens, das durch eine regelmäßige Lebensweise, längere Spaziergänge und einen wiedergewonnenen Appetit immer mehr gefestigt wird. Die bevorstehende Ankunft Dr. Schwenningers in Friedrichsruh gilt nicht dem Fürsten, sondern der Fürstin Bismarck, welche von Neuem von ihrem Magenleiden heimgesucht ist. Dr. Schwenninger ist übrigens der Titel eines Professors verliehen worden.

Zu einer Aufzählung der großen Majoratsbesitzer in unseren Parlamenten bemerkt der „Reichsfreund“: „Alle diese Herren sind große Waldbesitzer. Wir haben, soweit sie im Reichstage anwesend waren, am 8. Mai 1883 für die Verdreifachung der Holzölle gestimmt, ausgenommen allein der Welfe Graf Bernstorff. Die Agitation für die Holzölle begann durch eine am 6. Februar 1879 dem Reichstage eingereichte Petition mit einer beweglichen Schilderung der Lage der schlesischen Forstbesitzer. Unterzeichnet war die Petition u. A. von 15 Fürsten und Prinzen und 54 Grafen und Freiherren. Fast sämtliche schlesische Majoratsbesitzer standen darunter. Alle diese Majoratsbesitzer sind Großgrundbesitzer. Alle Majoratsbesitzer haben 1879 im Reichstage für die Getreidezölle, und zwar für die doppelten Getreidezölle der Regierungsvorlage gestimmt. Eine Ausnahme machten nur der Welfe Graf Bernstorff und Fürst Gascelski. Wie schwer muß es doch solchen Herren fallen, den Begriff „unentbehrliche Lebensmittel“ zu verstehen. Alle Majoratsbesitzer im Reichstage haben 1879 für den Petroleumzoll gestimmt. Einer der Herren, der klerikale Graf Ballestrem, sprach damals das geflügelte Wort vom „sogenannten armen Manne“ aus. Alle jene Majoratsbesitzer, soweit sie in den östlichen Provinzen Preußens wohnen, sind wahrscheinlich Brantweinbrenner. Wer aber vermöchte aus der Reihe der Majoratsbesitzer jemanden zu nennen, der den Fürsten Bismarck in seiner Noth um neue Reichseinnahmen auch nur ganz sachte an die mögliche Erhöhung der Brantweinsteuer erinnert hätte? Das Gegenstück zu den Majoratsbesitzern sind die jüngeren Söhne und unverheirateten Schwägern aus diesen Familien, denen es oft genug schwer fällt, sich „standesgemäß“ zu ernähren. Daraus werden dann im günstigsten Falle Hofdamen, Stiftsdamen, Diplomaten, Landräthe und Officiere zu müssen. Jede Vermehrung der Regimenter ist auch eine Vermehrung der Gelegenheit zur Versorgung jüngerer Brüder der Majoratsbesitzer.“

Jetzt glaubt noch das „Deutsche Adelsblatt“ sich zur Frage des „Deutschen Offizier-Vereinshauses“ äußern zu müssen, wenn auch nur, um zu konstatieren, daß es nicht ganz dem Wesen eines Kadalters entsprechen dürfte, wenn der Offizierstand, wie sich das Blatt des „noblesse oblige“ äußert, von „seiner hohen Sphäre herabsteigt“, um sich zu einem kaufmännisch angehauchten Unternehmen zusammen zu schließen. — Wo bleibt dann aber die „hohe Sphäre“, wenn man kaufmännisch angehauchtes Geld pumpt und reiche bürgerliche Kaufmannstöchter mit Vorliebe „in hohe Sphären hineingebräutet“ werden.

Ueber die preussische Statsdebatte schreibt die Wiener „N. Fr. Pr.“: „Sei dem, wie ihm wolle, die letzte preussische Statsdebatte hat gezeigt, daß der inneren Politik des Fürsten Bismarck die öffentliche Meinung sich immer und mehr entfremdet. Es giebt eine Grenze, vor der auch die größte Autorität mit ihren Ansprüchen Halt machen muß; das ist die Grenze des physischen Könnens und Steuern zu fordern, ist leichter, als Steuern zu zahlen. Der seltsame Widerspruch, daß ein Etat, welcher ein Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen producirt, vorgelegt und gleichzeitig ein wahrer Leporello-Zettel von neuen Steuern hingehalten wird, um künftige Lächer zu stopfen, hat die nachdenklichen Parteien im preussischen Abgeordnetenhaus mit Recht veranlaßt, sofort und ohne Zweideutigkeit ihre Stellung zu markiren. Fürst Bismarck hat im preussischen Abgeordnetenhaus so wenig wie in deutschen Reichstage eine Majorität für seine innere Politik.“

Die „Köln. Ztg.“ bestätigt die vor längerer Zeit gebrachte Meldung, daß dem Hofprediger Stöcker von berufener Seite nahe gelegt wurde, aus dem Hof- und Domkapitel auszusteigen, oder seine agitatorische Thätigkeit aufzugeben. Die reactionären Bestrebungen beschränken sich nicht nur auf das Gebiet des Strafrechts, sondern sie treten jetzt auch auf dem Gebiete des Civilrechts zu Tage. Zwar beschränken sie sich vorläufig noch auf ein kleines territoriales Gebiet in Deutschland, aber man wird sich erinnern, welchen Anstoß der conservativen Bewegung das Buch des ehemaligen Hamburger Ober-Landesgerichtsraths Dr. Mittelstädt über die Nothwendigkeit der Wiedereinführung der Prügelstrafe gegeben hat, und man wird deshalb die Ausführungen des Lübecker Landgerichtspräsidenten Hoppenstedt, eines Gesinnungsgenossen des reactionären Prügelagitatoren, über die Regelung wichtiger zivilrechtlicher Manieren nicht unterschätzen dürfen. Die Conservativen sind gewohnt, solchen partikularistischen Anlässen schnell eine allgemeine Ausdehnung zu geben. Zur Charakteristik des Herrn Hoppenstedt wollen wir noch erwähnen, daß er in den Kriegsjahren 1870/71 in Hannover als juristischer Beirath dem General-Gouverneur der Küstlande, General Vogel v. Falckenstein beigegeben war, also mit hoher Wahrscheinlichkeit auch über die zahlreichen auffallenden Unternehmungen und Verhandlungen gehört worden ist, welche jener General auf Grund des Belagerungszustandes damals verfügte und welche dem Letzteren einige erfolgreiche Entschädigungsprozesse eingetragen haben, weil dabei einzelne gesetzliche Formen außer Acht gelassen waren. Auf Anordnung des Herrn Landgerichtspräsidenten Hoppenstedt werden auch seit dem vorigen Jahre allmonatlich vom Amtsgericht Lübeck die Namen Derjenigen, welche einen Offenbarungseid geleistet haben, öffentlich bekannt gemacht, und wurde dieser Anordnung sogar rückwirkende Kraft gegeben. Besagter Herr hat nun auch in der Lübecker Bürgerchaft einen Gesekentwurf, betreffend die Sicherung der Miethsforderungen, dahin amendirt, daß dem Vermiether auch ein Pfändungsrecht an denjenigen Sachen des zahlungsunfähigen Miethers zustehen soll, welche als die allernothwendigsten und unentbehrlichsten nach den allgemeinen zivilprozessualischen Grundregeln von der Pfändung ausgeschlossen sind, daß dem Vermiether ferner das Recht zustehen soll, diese Sachen nicht nur bis zur Bezahlung der Miethschuld zurückzubehalten, sondern auch nach Ablauf weniger Tage ohne weitere gerichtliche Klage versteigern zu lassen. Allen Einwendungen, sogar seitens der Lübeckerischen Regierungskommission, daß diese Neuerungen eine außerordentliche Härte gegen die ärmere Bevölkerung enthielten, setzte der reactionäre Jurist die Behauptung entgegen, diese Bestimmungen entsprächen dem Gewohnheitsrecht und dem Rechtsgefühl. Wir müssen die öffentliche Aufmerksamkeit schon jetzt auf diese merkwürdige Logik lenken, weil die Parteigenossen des Herrn

Hoppenstedt in anderen deutschen Einzelstaaten aus diesen Vorgängen leicht Anlaß nehmen können, dort in ähnlicher Weise als die „Anwälte des armen Mannes“ auszutreten und der Hoppenstedtischen zivilrechtlichen Jurisprudenz einen ähnlichen Rang in ihrem Parteiprogramm anzuweisen, wie der Mittelstädtischen Kriminalistik.

Die amtlichen Nachweisungen der überseeischen Auswanderung ergeben für den Monat October d. J. 19 440 deutsche Auswanderer, d. i. 963 mehr als in demselben Monat des Vorjahres, jedoch steht die diesjährige Zahl noch um 2777 gegen die entsprechende von 1881 zurück; auch ist für den ganzen Zeitraum Januar-October eine geringere Stärke der Auswanderung als in den Vorjahren zu verzeichnen, denn es wanderten während dieses Zeitraums aus im Jahre 1883: 153 394, 1882: 179 443, 1881: 194 801 Personen.

Das angekündigte neue Auswanderungsgesetz, welches im preussischen Ministerium des Innern ausgearbeitet worden ist, wird im nächsten Reichstage einer sehr sorgfältigen Prüfung Seitens der liberalen Parteien unterliegen müssen, da die vorläufigen officiösen Meldungen über seinen Inhalt leider befürchten lassen, dasselbe sei mit jener übermäßigen Rücksicht auf die Interessen des Großgrundbesitzes ausgearbeitet worden, welche viele unserer neueren Gesetze so unvortheilhaft auszeichnet. Die Vorbereitungen zu diesem Gesetze sind schon seit längerer Zeit im Gange, denn schon vor zwei Jahren ordnete der Minister des Innern an, daß die Regierungen in den östlichen Provinzen regelmäßige Berichte erstatten sollten über die Anzahl der Auswanderer, über ihre Vertheilung auf Stadt und Land, ihre persönlichen Beweggründe und über die Art der Verbindlichkeiten, welche sie noch in der Heimath haben. Zur Publikation gelangten diese Mittheilungen nicht, obwohl es von Werth gewesen wäre, die besondere Auffassung der berichterstattenden Beamten an der öffentlichen Kritik zu messen und unter Umständen zu corrigiren. Die Konsequenzen dieser Vorbereitungen sollen nun in dem angekündigten Entwurf dahin gezogen werden, daß die Erlaubniß zur Auswanderung zu versagen ist, so lange der Auswanderungslustige nicht in der Heimath seine Verbindlichkeiten aus dem Arbeitsvertrage, aus der Steuerpflicht, aus der Alimentationspflicht, unbemittelter Familienglieder erfüllt hat. Im agrarischen Interesse scheint in der neuen Vorlage das Vergehen des Kontraktbruches konstruirt zu werden, welches schon in einem früheren Stadium der Gesetzgebung seine wenig erfreuliche Rolle spielte. Unwillkürlich erinnert man sich dabei an den Reichstag aus dem Ende der 70er Jahre, wo der Volksvertretung angenommen wurde, ihre Zustimmung zu geben, daß die Arbeitsverträge in einer Weise festgelegt und geschützt werden sollten, welche dem Fabrikanten eine bis dahin unerhörte Gewalt über seine Arbeitnehmer gewährte. Was damals nicht zu erreichen gewesen, wird es jetzt vermuthlich auch nicht sein. Aber der Versuch an sich ist schon interessant genug. Derartige Bestimmungen lassen sich doch nur rechtfertigen, wenn man annimmt, es könne jemand aus Uebermuth, nicht aus Noth auswandern, um seinen Mitbürgern in der Heimath einen Schabernack zu spielen. Man wird gespannt darauf sein dürfen, ob die Motive der neuen Vorlage einen solchen Beweis zu führen im Stande sein werden. Viel Vertrauen darauf haben wir nicht.

Aus Hamburg. Am 12. September 1880 Nachts entstand auf einem Bauernhofe in Rosfen ein Feuer, welches in kurzer Zeit das ganze Gewese, sowie einige umliegende Gebäude in Flammen aufgehen ließ. Zwei auf dem Hofe beschäftigte Arbeiter wurden Tags darauf wegen dringenden Verdachts der vorläufigen Brandstiftung verhaftet, in der demnächstigen Schwurgerichtssitzung des ihnen zur Last gelegten Verbrechens für überführt erachtet und zu mehrjähriger Zuchthausstrafe rechtskräftig verurtheilt. Vorgestern Abend meldete sich nun nach mehr als dreijähriger Frist ein Seemann an der in Hamburg auf den Kohlenhöfen gelegenen Polizeiwache und machte dort in glaubwürdiger Weise die Angabe, daß er den

Die Post und die Poesie.

Das Aeußere der Briefe wird unter Umständen noch weiteren poetischen Schmuck erhalten, denn die Briefträger werden gehalten sein, ihre Bemerkungen über unbestellbare Briefe ebenfalls in Vers und Reim zu bringen, und dürften dieselben in der Folge etwa folgende Fassung haben:

Der Adressat ist ungelogen
Aus Höhenfelde fortgezogen;
Auch kennt ihn nicht die Polizei.
Oberbriefträger Sorgenfrei.

Ober: Der Adressat ist jüngst in Frieden
Ins em'ge Jenjeits abgeschieden.
Gott lasse durch das Himmelsthor
Ihn geh'n!

Ober: Zum Adressaten hingekommen,
Dat er den Brief nicht angenommen:
Den Grund dafür gab er nicht an.
Briefträger J. K. Koppermann.

Ober: Der Brief zurückgewiesen wird,
Weil ungenügend er frankirt:
't is All so lange als dat Ledder.
Briefträger J. F. C. W. Fedder.

Wahrhaft anmüthig aber wird — so denke ich mir — der Verkehr am Postschalter sein. Aus demselben werden in Zukunft nämlich nur wohlklingende Verse flattern, und das Publikum wird nie wieder über etwaiges Kurzangebundensein der Herren Postsekretäre zu murren haben, weil die poetische Form der Verkehrsprache einen gefälligen Eindruck schon von vornherein voraussetzen läßt. Ich verlese mich in der Phantasie nach — sagen wir, etwa zehn Jahren auf kurze Weile in das Vestibule unseres neuen, jetzt noch im Entstehen begriffenen Postgebäudes und lausche dort den Versen, die aus den verschiedenen Schaltern an mein Ohr klingen. Da höre ich aus dem einen Schalter:

Der Brief ist ein'ge Gramm zu schwer,
Zehn Pfennig kostet er drum mehr.
Aus dem gegenüber sich befindenden Schalter tönt es:

Mein Fräulein unter Chiffre X
Schliegt postlagernd leider nie!
Ein noch ganz jugendlicher Postlewe ertheilt folgende Auskunft:
Nach Frankreich kostet so ein Brief
Doch zwanzig Pfennig postfrei.

Sie kleben aber für zehn Pfennig
'ne Marke drauf. Das ist zu wenig.
Sofort läßt sich hinter ihm die tiefe Bassstimme eines Vorgesetzten vernehmen, die sich also äußert:

Mein Herr, ich muß in kräftigen Zügen
Es ganz entschieden hiermit rügen,
Daß einen Schundreim sozusagen,
Den Leuten Sie zu bieten wagen!
Wer „wenig“ auf den „Pfennig“ reimt,
Die Rede plump zusammenleimt.
Das ist Defekt, mein Herr! Ja, schlimmer!
Und so etwas schickt nun und nimmer
Für einen Postbeamten sich.

Sie junger Herr, versteh'n Sie mich?
Und leise klingt die bescheidene Gegende:
Verzeihen Sie! Bin jung an Jahren,
Im Dienste noch nicht recht erfahren,
Doch will ich freudsam meine Sagen
In Zukunft immer besser machen.

Der Vorgesetzte ist befriedigt. Seine Bassstimme läßt sich nur noch kurz vernehmen:

Den guten Voratz lobe ich,
Und bald erwart' 'ne Probe ich.

Ein Bauer tritt an einen Schalter und will einen verhältnismäßig schweren Brief frankiren, aber den geforderten Preis durchaus nicht erlegen. „Dat 's mi to düür!“ (theuer) köhn'n Se dat nich billiger dohn?“ lautet seine Gegende. Der Beamte macht ihn vergebens auf den Tarif aufmerksam, der den geforderten Preis festgesetzt habe. Der Bauer bleibt dabei: „Dat 's mi to düür!“ Endlich reißt dem Beamten der Faden der Geduld. Er ranzt den Bauer in ziemlich ungnädigem Tone:

Wer Briefe mit der Post spedirt,
Der zahle, was gefordert wird!
Im and'ren Falle, er verghid' sie
Nach eig'nem Wohlgefallen! Dixi!

und damit schlägt er dem Bauer den Schalter vor der Nase zu.

Das ist so ein kleines Bröbchen von dem, was sich in Zukunft der Postschalter erzählen wird. Ich will überhaupt die obigen Mittheilungen ausdrücklich nur als muthmaßliche Umgestaltungen gemacht haben; außerdem sind dieselben naturgemäß noch sehr lückenhaft, denn das Gebiet des postalischen Verkehrs ist ein so umfangreiches, daß ich einen stattlichen Band statt dieses bescheidenen Artikels schreiben müßte, wollte ich jenes Gebiet in allen seinen Theilen mit der poetischen Zukunftsfackel beleuchten. Auch will ich des Deutschen Reiches Generalpostmeister Dr. Stephan Czjellenz nicht

vorgreifen, wie Paula Erbswurst sagt. Ich hege das felsenfeste Vertrauen zu diesem hohen Reichsbeamten und bin überzeugt, daß er die Angelegenheit in derselben fiegenden Weise durchführen wird, in welcher der verdienstvolle Mann schon so manche Dinge in dem ihm unterstellten Nestort durchgeführt hat. Das deutsche Volk ist bekanntlich nicht nur das Volk der Denker, sondern auch der Dichter, und dieses Volk der Dichter hat seine Hoffnung auf Dr. Stephan gesetzt. Wie ich schon Eingang's angedeutet habe, würde die intime Verbindung zwischen Post und Poesie, die in unserer materiellen Zeit so unverantwortlich vernachlässigte Muse der Dichtkunst wieder zu Ehren und Ansehen bringen. Der Vorgang würde zur Nachahmung reizen. Dem Aufblühen der speziellen Postpoesie würden nach und nach die poetischen Frühlinge in den übrigen Zweigen der Verwaltung folgen. Wir würden eine Eisenbahnpoesie bekommen, eine Zoll- und Steuerpoesie u. s. w., kurzum, es würde nichts Ungereimtes mehr im Deutschen Reiche geben, und die unangenehme Nebenart: „Darauf läßt sich kein Vers machen!“ würde aus dem Lexikon der deutschen Sprache verschwinden. Bis in die Kammern hinein würde die Poesie mit ihrem Flammenschwerte vordringen, und unsere Redeheroen würden dort in kunstvollen Versmaßen unter einander debattiren wie einst im Olymp die ewigen Götter. Die Post aber dürfte sich alsdann rühmen, der neuen Aera, der Aera des rhythmischen Wohlklanges die Wege gebahnt zu haben. Darum hoch — die Post und die Poesie.

Harbert Harberts. („Reform.“)

Der gute Sohn. „Ich hatte zwei Söhne!“ erzählte ein alter Gauner, ein kluger Bauer und Viehhändler, „die jetzt leider alle Beide verstorben sind. Mein Aeltester war sein Leben lang ein Dummkopf, pflegte viel in Büchern zu studiren und konnte nicht einmal Gerste von Hafer unterscheiden. Bei jedem Pferdverkauf, bei jedem Handel ließ er sich über's Ohr hauen. Nachdem er mich viel Geld gekostet, starb er in 2 Monaten an der Schwindsucht. Aber mein „jüngster“, sagte der Alte schluchzend, „das war mein Stolz; er war sehr helle. Niemand wagte zuletzt mehr, sich mit ihm in ein Geschäft einzulassen. Endlich ward auch er krank; doch kurz vorher machte er einen Geniestreich, er versicherte, sein Leben um zehntausend Mark, und dann, wahrscheinlich um mir die viele Medizin, die doch nichts hilft, und die Doktorrechnung zu sparen, fiel er von ungefähr, aus Versehen, vom Heuboden auf die Heugabel und spießte sich auf. Das war ein guter Sohn!“ Wörtlich so erzählt in einem Wirthshause bei Zauer im Schlessischen.

damaligen Brand beim Vorübergehen an der Scheune des betreffenden Landmanns durch unvorsichtiges Umgehen mit einer brennenden Zigarre selbst verschuldet habe und daß daher die beiden Verurtheilten völlig schuldlos an dem ihnen zur Last gelegten Verbrechen seien. Er habe erst jetzt, nach Rückkehr von einer längeren Seereise Kenntniß von der damaligen Verurtheilung der Unschuldigen erhalten und fühle sich nunmehr verpflichtet, selbst auf die Gefahr einer Bestrafung hin, seine Fahrlässigkeit einzugestehen; da kein Grund vorhanden war, an die Angaben des Selbstbenutzanten zu zweifeln, befielt man ihn vorläufig in Haft.

Mannheim, 29. November. Der Militärbefreiungsprozeß, der gegenwärtig an hiesigem Amtsgericht anhängig ist, scheint größere Dimensionen annehmen zu wollen. Seit etwa vier Wochen ist ein Landgerichtsrath mit der Untersuchung beschäftigt, ohne daß jetzt schon ein Abschluß der Untersuchung abzusehen wäre. Nicht nur sind auswärtige Agenten gefänglich eingezogen, sondern die kommissarische Untersuchung erstreckt sich auch auf das Ausland, besonders auf England. Auf den Ausgang des Prozesses ist man allgemein gespannt.

Fraunfurt a. M., 30. November. In der Sache wider die Reichstagsabgeordneten Frohne und Geiser wegen Betrugs Beförderung von Gepäck des Fräulein Liebknecht auf ihre Reichstags-Eisenbahnfreikarten) steht zur Verhandlung der von der Staatsanwaltschaft eingelegten Revisionstermin vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts auf Dienstag, den 14. Dezember d. Js., an.

München, 1. Dezember. Der „Allg. Ztg.“ wird gemeldet, daß auf der Oberinntal-Eisenbahn heute ein Zusammenstoß zwischen einem Innsbrucker Güterzug und dem von Landeck kommenden Personenzug stattfand. Ein Postschaffner wurde schwer, mehrere andere Personen leicht verwundet. Einige Wagen sind zertrümmert.

Stuttgart, 30. November. Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ veröffentlicht einen Erlaß des Königs aus San Remo, dessen Inhalt sich auf die letzten vorgekommenen Mordfälle bezieht. Der Erlaß giebt dem Minister des Innern anheim, Maßregeln zu ergreifen behufs Wiederherstellung des Vertrauens und Beseitigung des Gefühls der Unsicherheit und Schutzlosigkeit, zu welchem Zwecke die Vermehrung des Landjäger-Corps und die Einrichtung berittener Gendarmen ins Auge gefaßt wird. In Folge dessen hat der Minister des Innern bereits eine Verordnung erlassen, durch welche u. A. eine strengere Controle des Waffentragens und der Fremdenpolizei, eine schärfere Aufsicht über die Bagabunden und die Verbesserung der Ortspolizei angeordnet wird.

Dortmund, 28. November. In der hiesigen Arbeiterbevölkerung sieht man augenblicklich mit Bangen einer recht ernsten Zeit entgegen. Die allgemeine Lage der Eisenindustrie ist, wie der „Mer.“ schreibt, auf ein Niveau zusammen gesunken, wie seit Jahren nicht zuvor. Man ist es allerdings gewohnt, daß alljährlich um die jetzige Zeit in der Eisenindustrie eine gewisse Flaue eintritt und diese hat auch ihren natürlichen Grund, da die alten Verträge in der Regel im Herbst ablaufen und die neuen erst gegen oder nach Neujahr in Kraft treten. Die heutige Mißere ist dagegen viel mehr als die alljährlich wiederkehrende stille Zeit. Sonst haben die Werke in dieser wenigstens in der Regel so viel zu thun, daß unter Zuhilfenahme einiger außergewöhnlichen Arbeiten die gewöhnliche Arbeiterzahl beibehalten werden kann und nur die Ueberschichten wegzufallen brauchen. In diesem Jahre ist das leider anders, auf den größeren Werken in hiesiger Gegend haben schon eine Anzahl Arbeiterentlassungen stattgefunden und eine noch größere Anzahl steht bevor. Auch sind nicht bloß die Ueberschichten weggefallen, sondern zum Theil werden auch sogar nur halbe und dreiviertel Schichten pro Tag gearbeitet. Vorzugsweise sind es die Stahl- und Eisenwalzwerke, welche darniederliegen, also die Abtheilungen, welche Handelseisen und Eisenbahnbedarfsartikel fabriziren. Einige Werke sind demnach schon dazu übergegangen, einen Theil ihres bisherigen Betriebes ganz still zu setzen. Es sind das für die Industriestädte doppelt trübe Ausichten, denn wenn der Arbeiter nichts verdient, dann hungert nicht bloß dieser, sondern der Geschäftsmann, der hauptsächlich auf den Arbeiter angewiesen ist, wird vollständig in Mitleidenschaft gezogen. Dabei gehen wir jetzt der Strenge des Winters entgegen, wo für den auf der Fabrik entlassenen Arbeiter auch sonst kaum ein Verdienst zu finden ist und doch die Bedürfnisse viel größer sind.

Ausland.

England.

London, 30. November. Die Mannschaft des an der Küste von Aischin gestrandeten britischen Schiffes „Nisero“ wurde von einem Rajah gefangen genommen und befindet sich, wie es heißt, nicht nur in einer sehr bedrängten Lage, sondern in der äußersten Lebensgefahr. Das Kriegsschiff „Pegasus“ ist ausgesandt worden, um dem Rajah den Standpunkt klar zu machen und die Gefangenen zu befreien.

Frankreich.

Paris, 30. Novbr. Auf der Eisenbahnstrecke Ploermel-Brochieres der Bretagne-Bahn fand ein Zusammenstoß zweier Arbeiterzüge statt, wobei sofort 18 Menschen getödtet und 17 verwundet wurden.

Konbaiz, 30. November. Der Brand der Fabrik Dillies ist gelöscht, nachdem diese heruntergebrannt und auch der rechte Flügel der Färberei Motte zerstört war. 1200 Arbeiter sind außer Beschäftigung.

Oesterreich.

Prag, 30. November. Auf den Prior des Malteserordens und den gewesenen Landtagsabgeordneten Jarosch wurde ein Attentat versucht. Er wollte sich nach der Frühmesse ins Kloster zurückbegeben, als sein eigener Diener, an welchem schon wiederholt Spuren von Geisteserrückung wahrgenommen wurden, mit geschwungener Art auf der Stiege ihn auslauerete. Nur dem zufälligen Dazwischentreten eines zweiten Dieners verbannt der Prior seine Rettung. Der Missethäter sagte,

ihm sei der Erzengel Gabriel im Traum erschienen und habe ihn aufgefordert, den Prior zu tödten. Er wurde der Irrenanstalt übergeben.

Triest, 30. Novembraer. Im Hofe der Druckerei des anti-irredentistischen „Triester Tagblattes“ platzten gestern in kurzen Intervallen zwei drahtumwundene Blechpetarden, ohne Schaden anzurichten. Die Attentäter sind unbekannt.

Budapest, 30. November. Der Tizza-Eszlauer Prozeß gelangt am 17. Dezember vor der königlichen Tafel als Appellgericht zur Verhandlung. Man rechnet auf eine zehntägige Dauer der Verhandlung.

Italien.

Rom, 30. November. Auf Ischia machte sich gestern im Laufe des Tages zweimal ein starkes unterirdisches Getöse bemerkbar.

Rußland.

Ein sonderbares Temperenzstückchen wird aus Rußland gemeldet. Der Versuch, die Trunksucht der Bauern durch Schließung der Dorfschänken einzuschränken, hat, wie man der „Nov. Wr.“ schreibt, im Kreise Tichwin zu einem ganz unerwarteten Resultat geführt. Die Bauern der Landgemeinde Bolschedmor hatten durch Gemeindebeschluß bestimmt, für das Jahr 1883 keine Konzessionen zu Dorfschänken mehr zu erteilen, und seit Beginn des laufenden Jahres giebt es denn auch in den verschiedenen Dörfern der ganzen Landgemeinde keine einzige Schänke mehr. Aber was geschah? Die Bauern tranken nach wie vor; wo sie aber den Branntwein hernahmen, wußten nur sie allein. Die Administrativbehörden wandten der Sache ihre Aufmerksamkeit zu, und da stellte sich denn heraus, das in derselben Gemeinde-Verwaltung, wo die Schließung der Schänken beschlossen war, ein heimlicher Branntweinhandel in großem Maßstabe betrieben wurde. Die Bauern hatten die Schänken nur geschlossen, um die Steuern zu ersparen. Sie tranken ihren Branntwein daher zwar heimlich, aber zum Schaden der Staatskasse um Vieles billiger.

Amerika.

New-York, 30. November. Der Schatzsekretär Folger hat seinen Jahresbericht erlassen. Derselbe empfiehlt eine weitere Herabsetzung der Zölle auf Zucker, Eisen, Stahl, Wolle, Wollen- und Baumwollfabrikate und Rohstoffe im Allgemeinen. Herr Folger ist der Meinung, daß die schnelle Tilgung der Staatsschuld nachtheilig für die Nationalbanken sei und deren Existenz bedrohe. Er empfiehlt demnach die Convertirung der 4proc. Bundesobligationen in ein 3proc. Papier. Die gegenwärtigen Inhaber derselben sollen eine Prämie als Entschädigung für den durch die Conversion verursachten Zinsverlust erhalten. Die Banken würden in der Lage sein, diese 3proc. Obligationen als Sicherheit für ihren Notenumlauf zu hinterlegen, wodurch eine Kürzung des Papiergeldes vermieden werden würde.

In verwichener Nacht brannte das in Bowery und Canalstreet gelegene Windsor Theater bis zum Grunde nieder. Die Vorstellung war glücklicherweise gerade vorüber und das Publikum hatte das Theater bereits verlassen, als die Flammen ausbrachen. Das an das Theater anstoßende Hartmanns Hotel fing rasch Feuer und brannte ungeachtet der eifrigen Löschanstrengungen in kurzer Zeit ebenfalls völlig nieder. Ehe die schnell um sich greifenden Flammen unterdrückt werden konnten, geriethen die benachbarten Häuser in Brand und wurden mehr oder weniger beschädigt. Eine andere noch verheerendere Feuersbrunst brach gestern in der großen Deckenfabrik in Saxonville, Massachusetts, aus. Das geräumige Gebäude brannte fast völlig ab und ungeheure Waarenvorräthe wurden vernichtet. Der angerichtete Schaden wird auf 700 000 Doll. geschätzt. Ein Verlust an Menschenleben ist bei beiden Bränden nicht zu beklagen.

Aus dem Großherzogthum Oldenburg und Nachbarschaft.

Oldenburg, 30. November. Wir haben noch nachträglich über die am Sonnabend Vormittag stattgehabte Beerdigung des Feldwebels Ohlhof zu berichten. Das gesammte Offiziercorps, an der Spitze der Herr Oberst, sowie sämtliche Chargirte des Bataillons und alle Mannschaften der Kompagnie gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Se. kgl. Hoheit der Großherzog spendete am Vorabend des Begräbnißes zur Ausschmückung des Sarges einen Lorbeerkranz.

Es besteht hier noch die Verordnung, daß während der Abwesenheit in öffentlichen Lokalen nicht getanzt werden darf. In größeren Städten ist dieser alte Pöps schon längst abgeschafft. Hier wird die betr. Verordnung dadurch umgangen, daß in einigen hiesigen Tanzlokalitäten unter der Angabe „Tanzunterricht, woran sich Jedermann betheiligen kann“, Tanzbelustigungen abgehalten werden.

(Für Auswanderer nach Nordamerika.) Auch der neue Tarif der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas gestattet Einwanderern für Einfuhr von Haushaltungsgegenständen und sonstiger Habe einen gewissen Grad von Steuerfreiheit: Der Freiliste beigefügt — so lautet der betreffende Paragraph — sind Bücher, Bibliotheken, Haushaltungsgegenstände, welche mindestens ein Jahr lang von den betr. Personen im Auslande gebraucht worden und nicht für Andere oder zum Verkauf bestimmt sind; ferner im Gebrauch befindliche Kleider, und andere persönliche Effekten, nicht aber Handelswaaren; endlich zur Ausübung eines bestimmten Berufs notwendige Bücher und Werkzeuge. Doch soll diese Steuerfreiheit nicht auf Maschinen oder andere Artikel Bezug haben, die zum Gebrauch in irgend einer Fabrik oder zum Verkauf bestimmt sind.“ Durch Entscheidung des Schatzamtes sind nun diese Bestimmungen weiter dahin begrenzt worden, daß zu einer Farm gehörige Hausthiere in keinem Falle von Emigranten frei eingeführt werden dürfen; es sei denn, das letztere mittels eines Gespanns, wie bei den Kanadiern bisweilen geschieht, selbst über die Grenze kommen. Weit wichtiger noch für einwandernde Europäer ist die Verfügung, daß in der Regel 6 Monate als die Periode zu betrachten sind, während welcher Emigranten die freie Einfuhr der oben erwähnten Dinge beanspruchen dürfen, und zwar mögen diese sechs Monate vor

oder nach der Hinführung in die Vereinigten Staaten gewählt werden. Einzelne Zollämter, wie das St. Louiser, sind aus altem Herkommen noch liberaler, indem sie die vom Gesetz gestattete freie Frist auf 12 Monate ausdehnen. Wer jedoch ein Jahr in den Vereinigten Staaten gewohnt hat und sein im alten Vaterlande zurückgebliebenes Eigenthum nicht hat hinüberkommen lassen, muß dafür die enorme Eingangssteuer bezahlen, welche durch die Ansätze des dortigen Tarifs verhängt wird.

Burhase, 30. November, etwa 8 1/2 Abends ist das Wirtschaftsgebäude (sogenannter Berg) des Hausmanns Th. Francken zu Hollwarden, Gemeinde Burhase, total abgebrannt. Es sind außer verschiedenen Ackergeräthen darin verbrannt: 6 Pferde, 1 Füllen, 48 Stück Hornvieh, sowie 170 Fuder Getreide und Heu. Gerettet sind 1 Hengst, zwei Füllen und 15 Stück Hornvieh. Francken hatte sein Gutgut bei der Mobilien-Feuerversicherungs-Gesellschaft Stad- und Butjadingerland mit M. 51 600 versichert. Den vereinigten Bemühungen der Burhaser, Langwarder, Ruhwarder und Stollhammer Spritzen ist es gelungen, das Wohnhaus und den danebenstehenden sog. kleinen Berg zu retten.

Wilhelmshaven, 1. Dezember. Wie wir erfahren, ist auf Grund ärztlichen Gutachtens der Schiffzimmermann Hollmann von hier, welcher vor einigen Monaten den Zimmermann Gronenkamp erschoss, gerichtsjähig außer Verfolgung gesetzt worden. Es ist festgestellt, daß H. schon seit einigen Jahren an Geistesstörung gelitten hat. Derselbe wird jedoch nicht auf freien Fuß gesetzt, sondern in einer Irrenanstalt untergebracht werden. (W. Z.)

Gerichtsverhandlungen.

Berlin, 30. Nov. Unter der Anlage der verfolgten Erpressung stand gestern die Frau Medizinalrathin Dr. S. vor der III. Strafkammer des Landgerichts I. Die strafbare Manipulation, welche ihr diese Anlage zugezogen hat, ist theils das Produkt eines ausgeprägten Mitleidsgefühls, theils der Versuch, sich aus einer materiell bedrängten Lage herauszureißen. Die Angeklagte, welche nach ihrem Fortgang von Riffingen, wo sie verheirathet gewesen, in eine verzwiefelte finanzielle Situation gerathen war, adressirte unter dem Namen Anna Wiesener einen Brief an den Babearzt von Riffingen, Herrn Dr. D., in welchem demselben mitgetheilt wurde, daß Frau Dr. S. demnach in einem größeren Berliner Blatte eine Novelle über „Riffinger Babegeheimnisse“ zu veröffentlichen gedenke, in welcher Dr. D. die Hauptrolle spielen und über seine persönlichen und Familienverhältnisse Mancherlei ausgeplaudert werden würde. Die Briefschreiberin deutete jedoch an, daß sie selbst in der Lage sei, über Frau Dr. S. dem Dr. D. Mittheilungen zu machen, welche die Erstere ganz in seine Hand liefern würden; sie würde dies aber nur thun, wenn der Adressat ihr 300 Mk. postlagernd Centralhotel Berlin zustellen würde. Dr. D., der natürlich keine Ahnung davon hatte, daß die Briefschreiberin mit der Angeklagten identisch war, schickte den Brief einfach an die Polizei. Die Angeklagte schrieb dann noch einen zweiten Brief an Dr. D., in welchem sie abermals darauf hinwies, daß das ihm drohende Uebel nur durch die Uebersendung der 300 Mk. abgewandt werden könne. Auch diesen Brief sandte Dr. D. an die Polizei, das Postamt Centralhotel wurde observirt, und am 12. März erschien daselbst in der That ein von der Adressatin abgesandter Dienstmann, welcher nach einem postlagernden Brief für Anna Wiesener fragte. Ein solcher war von der Criminalpolizei zuerst gemacht worden; als aber der Dienstmann denselben seiner Auftragsgeberin zustellen wollte, war dieselbe verschwunden. — Die Angeklagte machte geltend, daß sie den Versuch der Strafthat aus Angst freiwillig aufgegeben habe; der Gerichtshof war jedoch der Ansicht, daß sie nur deshalb Abstand genommen, weil sie von der Anwesenheit des observirten Schutzmanns Kenntniß erhalten, und er verurtheilte sie deshalb zu einem Monat Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte nur 14 Tage beantragt. (Zgl. Rumbach.)

Vermischtes.

Folgendes hübsche Inserat finden wir in der „Meyer Zeitung“: „Öffentliche Dankagung.“ Die Unterzeichneten sprechen hiermit dem Herrn Dr. C. aus F. für seine Geburtshilfe bei unserm sechsten Kinde, das er lebend ohne Zangengeburth mit der Hilfe Gottes zur Welt brachte, während die fünf vorhergehenden immer bei der Geburt, ebenfalls durch tüchtige Aerzte gestorben sind, das Verhältniß bei der Mutter aber immer eins und dasselbe war, ihren öffentlichen Dank aus. Wir können somit den Herrn Doktor allen aufs Warmste empfehlen.“ Folgen die Unterschriften des dankbaren Elternpaares.

Handel und Verkehr.

Oldenburg, 3. Dezember. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

	gekauft %	verkauft %
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101,60	102,15
4 " Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101	102
4 " Stollhammer und Butjadinger-Anleihe	100	—
4 " Fenerische Anleihe	100	—
4 " Bareler Anleihe	100	—
4 " Dammer Anleihe	100	—
4 " Wildenhäuser Anleihe (Stücke à Mk 100)	100	101
4 " Braker Sielachts-Anleihe	100	—
4 " Oldenburger Stadt-Anleihe	100	—
4 " Obersteiner Stadt-Anleihe	100	—
4 " Landthafliche Central-Pfandbriefe	101,95	101,50
3 " Oldenburgische Prämienanleihe per Stück in Mk	145,10	146,10
4 " Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2 " Hamburger Staatsrente	89	89,55
4 " Preussische consolidirte Anleihe	101,20	101,75
4 1/2 " " " "	102	—
5 " Italienische Rente (Stücke von 1000 und 500 fro im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	89,80	90,35
4 1/2 " Schw. Hypothekbank-Pfandbriefe von 79	—	—
4 " " " von 78	93,60	94,15
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank Ser. 27-29	100	—
4 " Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank	98,10	99,10
4 1/2 " Pfdb. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	101,30	—
4 " Pfdb. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	98	98,55
5 " Borussia-Prioritäten	100	101
4 " Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	95,90	96,45
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. Z. v. 31. Dez. 82.)	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. Z. v. 1. Jan. 83.)	—	—
Oldenburgische Eisenhütten-Aktien (Auguffehn) (4 pSt. Z. v. 1. Juli 1882.)	—	90

Großes Lager von Nähmaschinen

für Handwerker und Familiengebrauch, für Hand- und Fußbetrieb, in den bewährtesten Systemen. Sämtliche Maschinen sind (wie auch seit Jahren genügend bekannt) vom besten Material, tadelloser Arbeit, durch viele sinnreiche Verbesserungen zur höchsten Leistungsfähigkeit vervollkommenet und stehen den Maschinen Amerikanischen Ursprungs gegenüber unerreicht da!

Für den Familiengebrauch empfehle vor allen anderen die Pfaff-Nähmaschine. Diese arbeitet mit überraschender Leichtigkeit und Präzision und liefert eine hoch-elegante Naht. Vermöge ihrer ungemein einfachen und soliden Konstruktion ist sie einer Abnutzung kaum unterworfen und in dieser Hinsicht die billigste, als durch ihre vielseitige Verwendbarkeit auch die werthvollste Maschine ihrer Gattung. Unterricht gratis, mehrjährige Garantie. Reparaturen jeder Art prompt und billig. Ferner empfehle: Maschinentheile, Garnwinden, Nadeln, Del, Zwirn, Garn, Putzpulver.

H. Barelmann, Maschinenbauer,
Achtornstraße 57.

NB. Tüchtige Reisende werden angenommen.

D. D.

Langestr. 83.

Langestr. 83.

A. Neumeyer

empfiehlt

Bordeaux-, Rhein-, Mosel-

und alle anderen couranten Weine in den verschiedensten Sorten und Preislagen, fern e
Liqueure und Spirituosen
in den gewöhnlichen wie feineren und feinsten Qualitäten.

Leo Steinberg,

Achtornstraße 65.

Mein Weihnachts-Verkauf

hat begonnen und bietet sich jetzt Gelegenheit zu wirklich billigen und vorteilhaften Weihnachts-Einkäufen. Die Preise sind alle herabgesetzt.

1 großer Posten der neuesten Kleiderstoffe in karriert, Matelassés und Serges ganzes Mtr. jetzt 45 Pf., Elle 26 Pf.

1 großer Posten Diagonals und ganz schwerer, karrierter Plaidstoffe jetzt Meter 65 Pf. und 70 Pf.

1 großer Posten doppelt breiter Kleiderflanelle jetzt Meter 1,15 M., Elle 65 Pf. und Meter 1,25 M., Elle 73 Pf.

sowie alle anderen Kleiderstoffe zu sehr niedrigen Preisen.

Damen-Confection.

Winterpaletots und Dollmans der vorgerückten Saison halber zu herabgesetzten Preisen.

Regenpaletots und Havelocks zu Einkaufspreisen.

1 großer Posten Filz- und Velour-Röcke, 33 1/2% unter Preis, in nur schwerster Waare jetzt Stück 2,50 M., 2,75 M., 3,00 M. bis 4,50 M.

1 Posten Warpröcke mit Stepperei Stück 1,60 M.

Gelegenheitskauf.

1 Posten reinleinenen Dress und Damast-Gedecke mit 6 Servietten in nur guten Qualitäten, anerkannt bestes Fabrikat, reeller Preis 8,50 M. und 11,00 M., jetzt Stück 5,50 M. und 6,50 M.

Damast-Bandtücher, abgepaßt, vorzügliche Qualität, jetzt Dyd. 5,50 M., Stück 46 Pf.

Reste in Handtüchern von 1/2 Dyd. unter Kostenpreis.

Jute-Gardinen in guter Qualität Mtr. 65 Pf., Elle 38 Pf., beste Qualität Mtr. 80 Pf., Elle 46 Pf.

Mull- und Zwirn-Gardinen Mtr. von 30 Pf. an.

Holländische Teppiche und Bettvorlagen in großer Auswahl zu Fabrikpreisen.

Germania- und Brüsseler-Teppiche, Tigerfelle u. zu sehr billigen Preisen.

Für den dritten Theil des realen Werthes.

1 große Partie einzelner Damen- und Kinder-Gapotten.

Kinder-Gapotten per Stück 70 Pf., 80 Pf., 90 Pf. und 1,00 M.

Damen-Gapotten für 1,25 M., 1,50 M., 1,75 M. und 2,00 M.

Ferner bedeutend unter Preis:

1 Posten rein leinenen Taschentücher 1/2 Dyd. 1,10 M., 1,40 M., hochfein 1/2 Dyd. 1,75 M., 2,00 M., 2,50 M. und 3 M.

Sämtliche Reste von Kleiderstoffen und Buckskins bedeutend unter Kostenpreis.

Die Preise sind, wie auch stets bei mir, für Jedermann deutlich mit Zahlen per Meter und Elle versehen, daher strengste Reellität garantiert.

Leo Steinberg.

VAN HOUTEN'S

reiner löslicher

CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten C. J. van HOUTEN & ZOON in Weesp, HOLLAND.

Zu haben in den meisten feinen Delicatess-, Colonialwaaren- und Droguenhandlungen.

Druck und Verlag: J. B. Meenen, Oldenburg.

Weihnachts-Ausverkauf.

Mit dem heutigen Tage beginnt unser Weihnachts-Ausverkauf von zurück-gesetzten Sachen. Im Ausverkauf kommen: Kleiderstoffe, Tischdecken, Gardinen, Regenmäntel und Buckskin-Neste. Als hervorragend billig empfehlen wir:

1 Posten ca. 2000 Mtr. Kleiderstoffe in prachtvollen kleinen Carreaux Mtr. 50 Pf., sonst 90 Pf.

1 Posten groß carrirte Creps Mtr. 60 Pf., sonst Mtr. Mk. 1.

1 Posten Plaid-carreaux, doppelt breit, in sehr schönen Dessins Mtr. 1,10 Mk., sonst Mtr. 1,60 Mk.

1 Posten Plaid-carreaux, reine Wolle. Mtr. 1,60 Mk., sonst Mtr. 2,20 Mk.

1 Posten Kleiderflanelle, reine Wolle, Mtr. 2,00 Mk., sonst Mtr. 2,50 Mk.

Kleiderstoff-Neste enorm billig.

Gardinen.

Einen großen Posten engl. Tüll-Gardinen Mtr. 75 Pf., 85 Pf. und 1 Mk., sonst Mtr. 90 Pf., 1,00 und 1,25 Mk.

Einen Posten Zwirn-Gardinen Mtr. 35, 40, 45, 50 Pf.

Einen Posten Jute-Gardinen in sehr hübschen Farbenstellungen, 100 Ctm. breit, Mtr. 80 Pf., sonst Mtr. 1 Mk.

Regen-Mäntel für Damen und Kinder.

Einen Posten Regen-Paletots, ganz und halb anschließend, in sehr guten, haltbaren Stoffen, Stück 10, 11, 12, 14 Mk., sonst Stück 14, 15, 16, 18 Mk.

Einen Posten Regen-Paletots, hochfeine Qualitäten, Stück 16, 18, 20 und 22 Mk., sonst 21, 24, 26 und 28 Mk.

Einen großen Posten Kinder-Regen-Mäntel in verschiedenen Größen und Qualitäten, sehr billig.

Tischdecken.

Die noch vorrätigen älteren Tischdecken geben wir 25% unter Kostenpreis ab.

Buckskin-Neste.

Die angehäuften Buckskin-Neste, passend zu Knabenanzügen, Hosent, Röcke und ganzen Anzügen, werden, um zu räumen, sehr billig abgegeben.

Knaben-Anzüge und Winter-Paletots der vorgerückten Saison wegen bedeutend unter Preis.

Außerdem empfehlen wir eine Parthie, ca. 100 Dyd., garantiert rein leinene weiße Taschentücher Dyd. 2 Mk. 50 Pf.

Ferner halten wir unser großes Lager in Kleiderstoffen, Buckskins, Paletotstoffen, Gardinen, Bettzeugen, Cattunen, Leinen, Hemdentüchern, Coatings, Flanellen, Taillentüchern, Kopftüchern, Tischdecken, Regenschirmen, Winter-Mänteln, schwarzen und farbigen Sammeten, Futterstücken u. s. w. zu sehr niedrigen Preisen bestens empfohlen.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Preise fest gegen Cassa.

Blömer u. Wieferich,

Oldenburg, Achtornstraße 48.

Keine Preissteigerung

A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost-Versand,

empfehlen wie bekannt in billigster und reeller Waare portofrei verzollt franco Emballage unter Nachnahme

Kaffee per 5 Ko = 10 Zoll Pfd	M. 8
Rio fein kräftig	7.90
Cuba grü kräftig	9.—
Ceylon blaugrün kräftig	10.60
Goldjava extrafein milde	10.90
Perikaffee hochfein grün	12.20
Afr. Perl Mocca echt feurig	9.60
Arab. Mocca edel feurig	14.30
Stambul Kaffee — Mischung	10.—
Congo-Thee fein per Kilo	5.—
Souchong-Thee fein	7.—
Familien-Thee extrafein	7.80

Caviar Ia. (Fass 4 Ko Inhalt	16.90
milde gesalzen	8.95
Hummerfleisch zart p. 8 Ds.	10.50
Lachs frisch gekocht p. 8 Ds.	10.50
Sardines à l'huile p. 18/4 Ds.	10.50
Aal in Gelée fein p. 8 Ds.	7.50
Sardellen echt Brab. 2 Ko. Inh.	12.50
Matjesheringe Delic. 5 Ko. F.	4.50
Sprotten geräuch. ff. p. 2 Kst.	4.40
Schellfische frische 5 K. Kst.	3.50
Seezungen (Schollen) 5 K. Kst.	3.25
Austern frische 50 Stück.	6.—

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus Fran-Bentos (Süd-Amerika.)

Nur ächt, wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den größeren Kolonial- und Schwaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern u.

Importirte Havana 1883r Ernte,

sowie Cigarren eigener Fabrik empfiehlt

Joh. Strothoff,

Rosenstr. No. 26.

Echt Engl. Porter

(Bass & Co.)

F. C. Hannemann

Poststrasse 5.

Oberländische Speiseweibeln

empfiehlt

J. C. Hannemann,

Poststr. 5.

Naturheilkunde.

J. Ph. Steinberg aus Jena behandelt alle heilbaren Krankheiten, besonders Magen- u. Nervenleiden, Gicht u. Rheumatismus u. mit dauerndem Erfolg ohne alle Medicin. Sprechstunden:

alltäglich v. 10—12 Uhr | Sonnt. v. 8—10 U.

und v. 2—5 | Oldenburg, Gaststr. 6, 1 Tr.